

schließenden Klientelstrukturen zum Teil überkreuz mit den jeweiligen formalen Hierarchien verliefen. In diesem Netzwerk waren Kategorien von Befehl und Gehorsam tatsächlich nicht ausreichend, um das „Wie“ des Funktionierens zu erklären. Ostminister Rosenberg war trotz seiner nominellen Autorität nicht in der Lage, sich bei seinen Reichskommissaren durchzusetzen, und der Generalkommissar für Lettland Otto-Heinrich Drechsler konnte nie den niedriger gestellten Gebietskommissar Hugo Wittrock disziplinieren, der zugleich Oberbürgermeister von Riga (und ein guter Freund Rosenbergs) war (S. 215). Allen war schließlich gemeinsam, im Konfliktfall allerhöchste Unterstützung bei Adolf Hitler zu suchen. Persönliche Führungsqualitäten, aber auch die meist beibehaltenen Funktionen im Reich – Reichskommissar Hinrich Lohse blieb Gauleiter von Schleswig-Holstein, was ihn oft von Riga fernhielt, aber ihm das Recht bewahrte, bei Hitler persönlich vorstellig zu werden – taten das ihre, um formale Hierarchien zugunsten eifrig behaupteter persönlicher Machtbereiche auszuhebeln.

Wohl auch aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse des Vf.s bleibt die lettische Seite dieser Besatzungsherrschaft leider unterbelichtet. Zwar wird immer wieder der Zielkonflikt dargelegt, den die unterschiedlichen deutschen Instanzen über die Zukunft von Land und Leuten ausfochten – Unterjochung? Germanisierung? Autonomie? –, doch bleibt die einheimische Perspektive hinter dem Schleier der deutschen Akten verborgen. Dass die Letten mit zunehmender Besatzungsdauer Vergleiche mit der sowjetischen Zeit 1940/41 zogen (S. 493), macht nur das Dilemma der deutschen Zivilverwaltung deutlich, im Krieg auf ihre Kollaboration angewiesen zu sein, ohne ihnen etwas bieten zu können. So wurde der Autoritätsverlust der nationalsozialistischen Instanzen schließlich nur noch größer.

Nach der Lektüre dieser Studie bleibt der Eindruck eines gewollten Nebeneinanders von Hierarchien, die jeweils komplementäre Zielvorstellungen auf derselben ideologischen Grundlage verfolgten. Sehr deutlich kommt heraus, wie die von der Zivilverwaltung bevorzugte, aus ihrer Perspektive zweifellos „rationale“ Strategie, Juden durch Arbeit zu vernichten, vom Standpunkt von SD und SS aus fast schon in die Nähe von „Judenfreundschaft“ geriet (S. 433). Der Judenmord aber verschärfte die Lage auf dem kriegswichtigen Arbeitsmarkt in Lettland dramatisch, wie der Verf. aus Sicht der Zivilverwaltung kommentiert (S. 468), und nahm ihr ein weiteres Stück Autorität.

Zwar ist all das hier Ermittelte in seiner Grundaussage – erbitterte Instanzenkonkurrenz und persönliche Konflikte verhinderten „Effektivität“, auch die Verwaltung machte den Judenmord möglich – nicht neu, doch wurde es bislang noch nicht am Beispiel Lettlands durchdekliniert. Ob tatsächlich „mehr Zeit und ein günstigerer Verlauf des Krieges etliche der strukturellen Belastungen der Zivilverwaltung“ hätten verschwinden lassen (S. 211), mag dahingestellt bleiben; man wehrt sich auch irgendwie dagegen, mit Rosenberg oder Lohse Mitleid zu empfinden ob dieser „strukturellen Belastungen“. Sicher ist nur, dass dieser Studie gerade wegen ihrer Verdienste mehr Zeit bei der Drucklegung gut getan hätte.

Tallinn

Karsten Brüggemann

Stätten und Stationen religiösen Wirkens. Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz. Hrsg. von Lars-Arne Dannenberg und Dietrich Scholze. (Schriften des Sorbischen Instituts / Spisy Serbskeho instituta, Bd. 48.) Domowina-Verlag, Bautzen 2009. 336 S. ISBN 978-3-7420-2136-6. (€ 24,90.)

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Oberlausitz hat in den vergangenen Jahren eine erfreuliche Belebung erfahren. Die vorliegenden vierzehn Aufsätze, die zum größten Teil auf eine Bautzener Tagung vom November 2007 zurückgehen, betreffen zeitlich vor allem das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Konzeptionell finden sich Beiträge, die die Oberlausitz insgesamt betreffen, solche, die vor allem die sorbische Bevölkerung in den Blick nehmen, und solche, die Entwicklungen in einer Stadt ansprechen.

Einen überzeugenden kirchengeschichtlichen Einstieg bietet Enno Bünz, der von einer vermutlich im Bistum Meißen am Ende des 15. Jh.s entstandenen satirischen Schrift über

die „neun Teufel“ eines Pfarrers ausgeht und diese Belastungen strukturiert (geistliche und weltliche Obrigkeit: Bischof, Offizial, Patronatsherr; Pfarrei und Gemeinde: Bauern, Kirchenpfleger, Küster, Köchin; Pfarrei: Kaplan, Prediger) zu Quellenzeugnissen aus der Oberlausitz in Bezug setzt. Lars-Arne Dannenberg untersucht eindringlich das Wirken von Bruno von Meißen im Rahmen des Landesausbaus in der Oberlausitz und dessen Bemühen um den Aufbau von Landesherrschaft im Stolpener Land 1209/10-1228. Die Zusammensetzung des einzigen Kollegiatstifts des Landes, des Domstifts St. Petri in Bautzen, untersucht Hermann Kinne. Er zieht hierfür die Daten von 330 Domherren heran und wertet diese für Faktoren wie ständische Herkunft, Bildung, ethnische Unterscheidung und Beziehungen zwischen Stift und Stadt aus. Peter Dänhardt unternimmt eine Charakterisierung des „Kalendarium necrologicum fratrum minorum conventus in Goerlicz“, das datierbare Einträge von etwa 1380 bis 1538 aufweist, und wertet die Einträge mit Blick auf die Beziehung des Klosters zur Stadt aus. Einen Beitrag zur Geschichte von Görlitz in der Zeit um 1500 liefert auch Christian Speer, der die Autobiografie des Fernhändlers Hans Frenzel aus Görlitz ediert und kommentiert; Frenzel, der zu den reichsten Görlitzern seiner Zeit zu zählen ist und 1508/12 die Annenkapelle bauen ließ, wird in seinen innerstädtischen Beziehungen konturiert. Jan Zichynec mustert die niederlausitzischen Zisterzienserklöster Neuzelle und Dobrilugk sowie die oberlausitzischen Nonnenklöster Marienstern und Marienthal, an dessen Gründung die Gattin Wenzels I., Kunigunde, beteiligt war, und deren Beziehungen zu Böhmen; diese Beziehungen sind vor allem für die Zeit Karls IV. dokumentiert, eine spürbare politische Indienstnahme der Klöster ist aufgrund unterschiedlicher Konstellationen aber kaum nachweisbar. Cornelius Stempel beschäftigt sich mit dem Kirchenwesen in Zittau im 16. Jahrhundert, wobei er zunächst die Sakraltopografie der Stadt zu Beginn der Reformationszeit beschreibt, dann die Tätigkeit des Zittauer Reformators Lorenz Heydenreich skizziert und schließlich den Briefwechsel Heinrich Bullingers in Zürich mit dem Zittauer Rat auswertet. Verblüffende neue Einsichten in die Bautzener Kirchengeschichte vermittelt Jens Mahling, der gegen die bisherige stadteschichtliche Forschung wahrscheinlich macht, dass die Bautzener Zwillingskirchen St. Nikolai und St. Michael nach einheitlichem städtebaulichen Konzept in der zweiten Hälfte des 15. Jhs als Teil der städtischen Verteidigungsanlagen errichtet worden sind. Einen Visitationsbericht für die Ämter Stolpen, Bischofswerda und Göda von 1559 wertet Jens Bulisch hinsichtlich der Angaben zum Klerus, zum Schulwesen und zur Gottesdienstpraxis aus. Eine unbekannte Episode im ersten Viertel des 18. Jhs verdeutlicht Alexander Schunka, der die Aufmerksamkeit, die die Lausitzen als Brückenlandschaften zu den Territorien Ostmitteleuropas im Blick der englischen und preußischen Reformierten (insbesondere Daniel Ernst Jablonski) hatten, herausarbeitet. Sonja Wölke macht auf eine auf 1593 zu datierende obersorbische Handschrift von zehn Kirchenliedern aufmerksam, die Bezug zum katholischen Bautzener Domkapitel hat, aber inhaltlich auf dem evangelischen volkssprachlichen Kirchenliedgut des 16. Jhs beruht. Für die unter dem Patronat des Zisterzienserinnenklosters St. Marienthal stehenden katholischen Orte östlich der Neiße untersucht Birgit Mitscherlich einen Bautzener Aktenbestand von jährlichen Berichten der vier Pfarreien Grunau, Königshain, Reichenau und Seitendorf auf Auskünfte zum kirchlichen Leben für den Zeitraum 1835-1920, zur Beachtung der kirchlichen Moralvorschriften und zum gesellschaftlich-politischen Wandel im 19. Jh. Einen Aspekt der nationalsozialistischen Kirchen- und Nationalitätenpolitik beleuchtet Edmund Pech, der die Politik gegenüber den sorbischen katholischen Gemeinden mit der Politik gegenüber den zweisprachigen evangelischen Gemeinden in der sächsischen und der preußischen Oberlausitz vergleicht. Der abschließende Erinnerungsbericht des langjährigen Bautzener Dompfarrers Rudolf Kilank thematisiert die Vertretung der Sorben im Bistum Meißen sowie die Konfliktfelder der katholischen Sorben mit den staatlichen Behörden vor allem in den 1980er Jahren.

Eine umfassende Geschichte der Kirche und der religiösen Bewegungen in Oberlausitz fehlt bislang; den Hrsg.n ist es aber gelungen, auf Forschungsfelder aufmerksam zu ma-

chen und Forschungsbeiträge anzuregen, die hierzu wichtige Bausteine liefern. Bedauerlich ist, dass auf ein die Beiträge erschließendes Register verzichtet wurde.

Marburg – Warszawa

Norbert Kersken

Detlef Haberland: Kommentierte Bibliographie zum Buch- und Bibliothekswesen in Schlesien bis 1800. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 39.) Oldenbourg. München 2010. 498 S. ISBN 978-3-486-59232-0. (€ 44,80.)

Seit Klaus Garbers kulturgeschichtlichen Darstellungen der schlesischen Bibliotheken weiß die wissenschaftliche Öffentlichkeit, welche Bedeutung diese Region für die deutsche Kulturgeschichte vom Humanismus bis zur Aufklärung besaß. Die vorliegende Bibliografie verdeutlicht durch ihre Kommentierungen diese Bedeutung. Sie umfasst den Raum (Preußisch-)Schlesien, Oberlausitz und Mährisch-Schlesien, behandelt allgemein die Publikationen zum Buch-Material, Buchdruck, Buchhandel sowie zu den Bibliotheken. Dem folgen die Angaben zu ca. 145 einzelnen Orten. Insgesamt führt Detlef Haberland 1652 Titel auf.

Der Schwerpunkt der bibliografischen Angaben liegt bei den Bibliotheken, den „Schatzhäusern“¹ Europas, die das kollektive Gedächtnis einer Region repräsentieren. Die Vielfalt der Publikationen, die hier offenkundig wird, verdankt Schlesien seiner konfessionellen und sprachlichen Multiplizität. Schlesische Gelehrte waren durch den Besuch ausländischer Universitäten vielseitig gebildet, was sich an den Titeln ihrer Bibliotheken, hier sowohl der Geistlichen, der Adligen wie auch der Kaufleute, zeigt. Das gleich starke Nebeneinander von katholischer und evangelischer Bevölkerung in Schlesien hatte zur Folge, dass die Buchinteressen beider Hauptkonfessionen bedient werden konnten. Zudem existierte in Schlesien, trotz der äußerst eingeschränkten Bedingungen der Juden während der Frühen Neuzeit, in Oels die älteste hebräische Druckerei im Alten Reich. Der Zweisprachigkeit des Landes ist es zu verdanken, dass schlesische Druckereien auch den polnischen Buchmarkt beliefern konnten. Die vorliegende Bibliografie zeigt, wie sehr sich polnische Wissenschaftler nach 1945 mit der Bibliotheksgeschichte Schlesiens befasst haben. Mochten hiermit in der Anfangsphase noch politische Zwecke verbunden gewesen sein, nämlich Schlesien als polnischsprachiges Land zu dokumentieren, so waren politische Motive als erkenntnisleitendes Interesse doch bald überwunden und der wissenschaftliche Eros ausschlaggebend.

Werden die Bibliotheken der einzelnen Orte – allen voran natürlich Breslau – ausführlich aufgeführt, so fehlen bedauerlicherweise ausführliche Angaben zu den Druckereien und Verlagen der einzelnen Orte, von der Anfangsphase im 15. und beginnenden 16. Jh. abgesehen. Gerade anhand des Verlagswesens werden die konfessionellen Buchmarktstrategien in Schlesien während des (gegen)reformatorischen Zeitalters deutlich. Doch werden die hierfür wie auch für die schlesische Kulturgeschichte wichtigen Druckereien und Verlage nicht aufgeführt. Der katholischen Seite gelang es im 16. und 17. Jh. nicht, in Breslau eine Druckerei zu errichten. 1540 scheiterte ein Versuch (s. Nr. 484). Die Publikationsstrategien im Sinne der Gegenreformation betrieben die Jesuiten und Zisterzienser von Neisse und Glatz aus, wo in den Verlagen I. K. Schubart und A. F. Pega die Werke von Bernhard Rosa und Angelus Silesius erschienen. Erst 1702 gelang es dem Domkapitel, A. F. Pega nach Breslau zu holen (s. Nr. 145, 382). Darüber hinaus fehlt eine Nennung der für die Kulturgeschichte wichtigen Druckereien bzw. Verlage V. J. Trescher und G. Gründer (beide Breslau), wo die Werke von Andreas Gryphius erschienen. Nicht aufgeführt

¹ KLAUS GARBER: Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum, Köln u.a. 2007 (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas, 3).